

É. FÖLDES

ERASMUS UND DIE KETZERBEWEGUNG

Es soll hier zuerst eine Bemerkung vorausgeschickt werden: ich bin nicht von Erasmus ausgehend zu den Beziehungen, die ihn mit der Ketzerbewegung verbinden, gekommen, sondern gerade im Gegenteil: die Erforschung der Ketzerbewegung des 16. Jahrhunderts führte – gewollt oder ungewollt – zu Erasmus.

Bevor ich jedoch versuchen werde, jene Beziehungen, die Erasmus mit der Ketzerbewegung, beziehungsweise eigentlich eher die Ketzerbewegung mit Erasmus, verbanden, heraufzubeschwören, muß ich den Themenkreis umreißen, den ich berühren möchte. Nicht nur, und noch nicht einmal in erster Linie veranlaßt mich der Zeitrahmen, an den ich hier gebunden bin, dazu, sondern vor allem die Vielfalt der Ketzerbewegungen im 16. Jahrhundert. Diese weisen wohl in mehreren Fällen Übereinstimmung, aber ebenfalls viel wesentliche Unterschiede auf, für deren Charakterisierung auch die Einschaltung des Attributes «antifeudal» nicht ausreichen würde, denn in jener Zeit war ja jede Art der Ketzerbewegung – in kleinerem oder größerem Maße – antifeudal. Innerhalb dieses großen Gebietes möchte ich also über die Beziehungen sprechen, die die bedeutendste, in einigen Teilen Europas auf breite Volksmassen wirkende Ketzerbewegung des 16. Jahrhunderts, den Anabaptismus, mit Erasmus verbindet.

Der Anabaptismus ist – sozusagen – eine illegale Bewegung, man verfolgt sie mit Feuer und Schwert. Ihre Anhänger, gleich ob Mann, Frau oder Kind, werden aufs Schafott, den Scheiterhaufen gebracht. Diese Verfolgung steigert sich noch nach dem deutschen Bauernkrieg und später nach der Niederwerfung der Kommune von Münster. Vergeblich betonen damals schon die Anabaptisten selbst, gezwungenermaßen, ihre friedlichen Absichten, die Lehren aus den kriegesischen Bauernbewegungen – in denen die Anabaptisten eine entscheidende Rolle spielten – werden sowohl von den kirchlichen als auch von den weltlichen Mächten umso weniger vergessen, als die «friedlichen» Wiedertäufer ihre Opposition gegen jede Obrigkeit, jede Behörde – sei sie kirchlich oder weltlich – laut verkündeten.

Die Entstehungsgebiete dieser Bewegung im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts sind die Schweiz und Deutschland. Die Zwickauer Anabaptisten gehören zu den allerersten Anhängern Münzers. Von Deutschland aus verbreiten sie sich durch die umschlingenden Bauernbewegungen in erster Linie nach Tirol, von hier kommt ein Teil nach Italien, der andere schuttsuchend nach Mähren und gelangt später auch bis nach Ungarn. Die Führer der Kommune von Münster waren — wie allgemein bekannt ist — niederländische Anabaptisten. Die Niederlande bleiben das ganze 16. Jahrhundert hindurch das zweite bedeutende Zentrum der Anabaptisten. Hier entstand in der Mitte des 17. Jahrhunderts Thielem J. van Braghts umfangreiche Arbeit, der Märtyrer-Spiegel, der auf annähernd anderthalbtausend Seiten mit erschütternder dramatischer Kraft über das Märtyrertum von Tausenden von Anabaptisten, über ihr Kerkerdasein, ihre Verhöre, ihre mit besonderer Grausamkeit durchgeführten Hinrichtungen berichtet.¹

In Erasmus' Baseler Kreis verkehrten — wie wir uns auch schon in einer früheren Arbeit zu zeigen bemühten² — mehrere Anhänger des Anabaptismus, Führergestalten des deutschen Bauernkrieges und später des Tiroler Bauernaufstandes. Über die persönlichen Beziehungen hinaus aber verbreitete sich durch Raum und Zeit die Wirkung von Erasmus dem gelehrten Humanisten — auch unter den einfachen Volksschichten.

Womit wirkte Erasmus auf sie? Natürlich in erster Linie mit jenen Gedanken und Anschauungen, die ihnen gemeinsam, denen der Ketzer gleich waren.

Ebenso wie die Ketzer griff auch Erasmus die römische Kirche, das Papsttum, die unmoralisch gewordene, das Volk irreführende ausbeutende Geistlichkeit an. Aber er wendete sich auch gegen Luther und mehrere andere Vertreter der offiziellen Reformation. Ein ausgezeichnete humanistischer Wissenschaftler führte mit seiner vielseitigen Erudition das durch, wonach die Ketzerbewegungen schon seit Jahrhunderten strebten: er reinigte die Bibel von den ihr anhaftenden Schlacken, den bewußten Entstellungen. Er verlangte eine Übersetzung der Bibel in die Muttersprachen: «... Warum soll es nicht erlaubt sein — schreibt er — daß jeder in der Sprache das Evangelium hört, in der er geboren ist, die er versteht: der Franzose französisch, der Brite englisch, der Deutsche deutsch und der Indus in der Indus-Sprache? Ich halte es für viel weniger passend und höchst lächerlich, daß die einfachen Menschen und die alten Frauen ihre Psalmen und das Vaterunser wie irgendwelche Papageien heruntermurmeln, während sie selbst das, was sie mit ihrem eigenen Munde sagen, nicht verstehen.» — schreibt Erasmus³.

Auch schon nahezu hundert Jahre vorher bestand die gleiche Meinung darüber (d.h. über die lateinische Bibel) bei den Taboritenpredigern. «Es ist Sinnlosigkeit — schreiben sie — auch nach dem Apostel, daß die Laien, die Ungelernten und (Fremdsprachen) nicht Verstehenden, die nicht daran denken können, was sie nicht verstehen, sagen: so soll es sein, amen! ...»⁴

Die instinktive Opposition der Ketzer gegen die kirchlichen Entstellungen führte schon bedeutend vor Erasmus dahin, wohin der gelehrte Humanist durch die Textkritik gelangte: zu den Originalquellen. Ein alter Wunsch war in ihren Kreisen auch der Anspruch auf eine für jeden verständliche muttersprachliche Bibelübersetzung. Trotzdem bestärkte es die Ketzer in ihren Anschauungen, als der berühmte Gelehrte mit seiner unvergleichlichen Erudition, mit dem Wirken seines ganzen Lebens die Berechtigung, die Wahrheit ihrer diesbezüglichen Bestrebungen bewies, und den instinktiven Ansprüchen der ungelerten Massen eine festere Basis als vorher gab, indem er sie mit den Argumenten der Wissenschaft bewies und bestätigte.

Kann wohl diese Verbindung, welche zwischen den lernbegierigen, aber zum größten Teil doch nur bis zum Grad der Buchstabenkenntnis gelangten oder zu gelangen versuchenden breiten Volksmassen – Bauern, Handwerker – und dem gelehrten Humanisten bestand, evident, bewußt werden?

Diese Verbindung von der schon im Leben des Erasmus zahlreiche Spuren zu entdecken sind, läßt sich in den Dokumenten des Anabaptismus eigentlich das ganze 16. Jahrhundert hindurch verfolgen, auch dann noch, wenn sie wie ein unterirdischer Bach für eine Weile verschwindet und danach immer aufs neue auftaucht.

Welches sind diese anabaptistischen Dokumente? Im allgemeinen – mit sehr wenigen Ausnahmen – handgeschriebene Schriften von in die schwere Kunst des Schreibens gerade erst eingeweihten ungelerten Bauern und Handwerkern, winzig kleine handschriftliche Büchlein, die deshalb von solch kleiner Gestalt waren, weil man sie so besser verbergen, sie unbemerkt von einem Land in das andere, oder aus dem Kerker den Draußengebliebenen übermitteln konnte. Unter ihnen gibt es Briefe aus dem Gefängnis, selbstverfaßte anfeuernde, aufmunternde Lieder, sogenannte Rechenschaftsberichte, gerichtliche Verhöre – nicht selten die Beschreibungen wahrer Glaubensstreite – und gleichfalls mit der Hand geschriebene Chroniken, welche von wechselnden Verfassern, mit den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts beginnend, die ganze Geschichte – und auch die alltäglichen schweren Kämpfe – des Anabaptismus verfolgen.

Die von Caspar Braitmichel begonnene, nach ihm benannte erste und vollständigste anabaptistische Chronik, von der uns mehrere handschriftliche Kopien überliefert sind, schreibt: «Anno 1524 und 1525 nach Christi Geburt ist Gottes Wort und Evangelion von Jesu Christo in ganz Teutschland ankommen – nach den Bauernkrieg. Dann, wie man in den alten Chroniken und Historien findet, ist Germanien oder Teutschland also wild und grob und unerbaut und ungelehrt an Leuten gewesen, mit groben Sitten und Bräuchen, wie kaum irgend ein Ort oder eine Provinz in der Welt.» – schreibt der Chronist.

Später erwähnt er unter denen, die Licht in diese Dunkelheit brachten – das strahlende Licht der göttlichen Wahrheit aufleuchten ließen – als ersten Erasmus von Rotterdam «ein Zierde der teutschen Nation».⁵

Von Luther und Zwingli hält der Chronikschreiber dabei nicht viel, er schreibt: «... Mit ihm (d.h. mit Luther) ist Ulrich Zwingli angekommen, das Papstthum niederzudringen, doch hat er sich bald mit Luther des Sakraments halber entzweit und ist aus ihnen beiden zwei rohe Völker entsprungen die in nichts besser waren denn die früheren. Es ist mit ihnen nicht anders gewesen, als ob man einen alten Kessel flickt, an welchem das Loch nur grösser wird: sie haben dem Papst den Krug aus der Hand geschlagen, die Scherben aber darinnen behalten. Eine Neugeburt des Lebens sah man bei keinem von ihnen.»⁶

Unter denen, die ein schöneres, besseres Leben auf dieser Welt schaffen wollten erwähnt der anabaptistische Chronist als erste nach Erasmus, mit ihm in einer Reihe, Münzer, Johannes Denck, Ludwig Hätzer «und andere gelehrte Männer...»⁷

Erasmus wird also, entsprechend der Ansicht des Volkes — der Chronist Braitmichel gehörte ja ebenfalls zu den Handwerkern — in den Reihen der verehrten, geschätzten Pioniere der Volksreformation aufgeführt, vielleicht auch gegen seine Absicht. Denn Erasmus war kein Anhänger der Volksbewegungen, er hat sie nicht direkt ermutigt. Als jedoch Luther in bezug auf die Hinrichtungen der Anabaptisten nach seiner Meinung gefragt wird, schreibt er ohne zu zögern die Worte: «Placet mihi Luthero» nieder. Im Gegensatz dazu erhebt Erasmus noch 1529 — als die Ketzerverfolgung und — Hinrichtung in ganz Europa ihre vielleicht grausamste Periode erreicht hat — seine Stimme gegen die Grausamkeiten der weltlichen und geistlichen Behörden, gegen die Verbrennung der Ketzer. «Bis zum Jahre 400 hatten die Christen niergends kaiserliche oder weltliche Hilfe wider die Ketzer angerufen... Ehe noch die Universitäten aufgekommen, hat man wider die Ketzer einzig und allein mit dem Worte Gottes gefochten, jetzt, so alle Welt voll ist von neuen hohen Schulen, geschieht es fast mit Artikeln, Papier und Feuer. Bis zum Jahre 800 hat man keine Ketzer verbrannt... Jetzt schleift man flugs zum Feuer, wer etwa zweifelt, ob der Papst des Fegefeuers Gewalt hat... Dem Berengarius der von der Wahrheit des Leichnams Christi geschrieben, ist kein Leid geschehen, jetzt erheben die Mönche ein eitel Geschrei, schleppen den Beschuldigten zum Thurm, disputieren nach ihrer Weise, schreiben die Artikel aufs Papier und bereiten das Feuer.» — schreibt Erasmus.⁸

Im Laufe der Verhöre der Ketzer — welche die zu diesem Zweck ausgewählten Priester und Inquisitoren wirklich «nach ihrer Weise» durchführten, — berufen sich Angeklagte und Kläger gleichermaßen mehrmals auf Erasmus. Als zum Beispiel der Drucker Thomas Imbroich, der Verbreitung der anabaptistischen Lehren angeklagt, in Köln vor den Richter kommt, spielt er außer auf Sebastian Franck auch auf Erasmus von Rotterdam an, indem er sagt: auch ihre Lehren beweisen die Richtigkeit jenes Grundsatzes, daß der Mensch vorher lernen und wissen muß, und erst danach ist es möglich, ihn zu taufen.

Auch im Kreise der niederländischen Anabaptisten lebten und wirkten die Lehren des Erasmus. Hier ist jede erdenkliche Richtung des Ana-

baptismus, von der friedfertigen bis zur revolutionären, selbst noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, anzutreffen. Wie auch der hervorragende Forscher des niederländischen Anabaptismus, Verheyden, aufzeigt, wurde die Ausdehnung der anabaptistischen Lehren in den Niederlanden auch durch die bibelkundliche Tätigkeit der «Brüder des gemeinsamen Lebens» vorbereitet. Der Anabaptismus verbreitet sich hier in erster Linie in den Handwerkerkreisen der sich schon industrialisierenden Städte, und auch die Tätigkeit der Inquisition kann dies nicht eindämmen. Wie der schon erwähnte Märtyrer-Spiegel auf erschütternde Weise bestätigt, wirkte das Femegericht zwischen 1569 und 1574 in den größeren Städten fast ohne Unterbrechung. Die Kirche und der Magistrat verfolgten die Ketzer mit vereinten Kräften.

Im Jahre 1569 nimmt man in Bruges den Schneider Herman Vlekwyk gefangen, der vorher vielerorts herumkam, auch in Deutschland war, und den man jetzt dessen verdächtigt, daß er Schriftkundiger ist («srifts-ghezint»). Ihn verhört der berüchtigte Gegner der Anabaptisten in Bruges, Bruder Cornelius, der verkündete: es sei das Werk des Teufels, daß die Anabaptisten, die vorher kein A von einem B unterscheiden konnten, gleich wenn man sie getauft hat, fließend lesen könnten.¹⁰

Obwohl der der Schriftkundigkeit, oder besser gesagt, der Schriftauslegung, beschuldigte Vlekwyk sich im Laufe des Verhörs auf seine Schreibunkundigkeit beruft, wird bald klar, daß der Schneidergehilfe nicht nur die Heilige Schrift, sondern auch die Schriften des Erasmus gründlich kennt. Als ihn nämlich der Inquisitor beschuldigt, er und die ihm Ähnlichen schöpfen ihre ketzerischen Ansichten aus den «teuflichen Büchern des Erasmus von Rotterdam», erklärt der Schneidergeselle dem ihn Verhörenden genau, was sie direkt aus der Bibel schöpfen, und was sie von Erasmus übernehmen. «Ich habe oft sagen gehört, daß Erasmus es auch in seinen Anmerkungen verweist, daß ihr Papisten diese Worte daran geflickt habt, und daß sie in dem griechischen Text nicht stehen, gleichwie ihr noch mehr Dinge in der Heiligen Schrift habt darzu und davon gethan» — sagt er.

Darauf verliert Bruder Cornelius aber endgültig die Geduld: «Ey daß dich das höllische Feuer mit deinen teufelischen verdammten und vermaledeiten Hauptketzer, Erasmus ewiglich brennen und tormentieren müsse...» — ruft er wütend aus.¹¹

Erasmus' Name taucht also immer wieder in den Anklageschriften und während der Verhöre auf, und in manchen Fällen sieht es so aus, als ob die ungelerten Söhne des einfachen Volkes ihn besser kennen würden als die, die sie verhören.

Unter den Anabaptisten gibt es überall viel Schulmeister, Lehrer. Diese geben die Lehren des Erasmus in gleichem Maße an die Kinder und an die Erwachsenen unter ihren Schülern weiter. Ungefähr um 1525 erscheint in Straßburg die Arbeit des Anabaptisten Otto Brunfels «Von der Zucht und Unterweisung der Kinder», in der er neben den Regeln des täglichen Verhaltens — und auch innerhalb derselben — mehrere Male

Erasmus zitiert und später — inspiriert durch Erasmus — den Regeln der Wiederholung ein besonderes Kapitel widmet.¹²

Als man dann ein halbes Jahrhundert später, um das Jahr 1570, einen sechzehnjährigen niederländischen Jungen, Lazarus van Scharenborg, darüber verhört, was ihn sein anabaptistischer Schulmeister lehrte, sagt er aus, daß er im ersten Jahr, in dem er zu ihm ging, Ovidius und Terentius gelernt hat. Das zweite Jahr war den Gesprächen und der Syntax des Erasmus gewidmet. Die Allerkleinsten aber lernten zur gleichen Zeit den Katechismus in ihrer Muttersprache.¹³

Die Wirkung der Schriften des Erasmus von pädagogischem Charakter in den Kreisen der Ketzer zu untersuchen, ist noch die Aufgabe weiterer Forschungsarbeit. Aber spiegeln nicht auch jene sozusagen pädagogischen Testamente — der Braght'sche Märtyrer-Spiegel ist nur eines unter vielen, — die die zum Tode verurteilten anabaptistischen Eltern, Väter und Mütter gleicherweise, an ihre Kinder, die Männer an ihre Frauen und die Frauen an ihre Männer richten, und die die am Leben Bleibenden oder die am Leben Gebliebenen mit pädagogischen Ratschlägen versehen — die Wirkung seiner Auffassungen wieder?

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen kann es nicht uninteressant sein, daß der nach Frobenius bekannteste Herausgeber von Erasmus' Schriften mit pädagogischem Charakter — so auch von *«Declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis»* — der lyoner Sebastian Gryphius war, der nach den Bauernkrieg aus Württemberg, wo sein Vater, Michel Greif ebenfalls Drucker war, nach Lyon flüchtete. Gleichfalls herausgegeben von Gryphius erscheint im Jahre 1531 die pädagogische Arbeit des vorher schon erwähnten Anabaptisten Brunfels auf lateinisch (*«De disciplina et puerorum institutione Othonis Brunfelsii Paraenesis»*), von der anzunehmen ist, daß sie auch vielleicht auf Erasmus einen Einfluß ausübte.¹⁴

* * *

Unter den kleinen anabaptistischen Kodexen der Graner Primat.-Bibliothek ist jenes handschriftliche Büchlein zu finden, das unter anderem das *«Lob der Torheit»* in der deutschen Übersetzung von Sebastian Franck mit folgendem Titel: Das Thewer und kunstlich Büchlein Morie: Das ist ein Lob der Thorheit von Erasmo Roterodammo schimpflich gestellt zu lesen, nit weniger nützlich dan Lieblich — enthält.

1597 kopierte ein unbekannter Anabaptist das Werk des Erasmus, aus dem das ursprüngliche, an Morus gerichtete Vorwort fehlt und das der Übersetzer Sebastian Franck, der gleichfalls zu den Ketzern gehörte, durch ein eigenes ersetzte.

Das *«Lob der Torheit»* lebt also auch noch dann, in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts, es erwacht sogar — wie diese mit der Hand geschriebene Kopie beweist — zu neuem Leben im Kreise der sich schon seit längerer Zeit in Ungarn niedergelassenen Anabaptisten, da ja dieses Büchlein wahrscheinlich ihnen gehörte. Es lebt und wirkt dieses Werk, das — wie Tibor Kardos feststellt — *«Erasmus' mutigste Schrift war. Ein*

kraftvollerer Angriff gegen die gesamte feudale Gesellschaft ist in der Geschichte des Humanismus nicht zu finden.»¹⁵

Ungefähr zur gleichen Zeit als an der Westgrenze des ehemaligen Ungarns die Kopie des «Lobs der Torheit» entsteht, wünscht unten in Siebenbürgen ein zum Zwecke der Bekehrung dahin gesandter Jesuit, Antonio Possevino, Gift und Galle über Erasmus, «*qui praeceps et insolens fuerit et novis Arianis viam straverit.*» Der Jesuit sieht nämlich in Erasmus, in seinen Werken, die Hauptquelle für die ganz Siebenbürgen überflutenden Anschauungen, wie die Lehren des Antitrinitarismus, des Unitarismus und andere ähnliche.¹⁶

Zwischen den verschiedenen Ketzerbewegungen — Anabaptisten, Antitrinitariern, Unitariern — besteht ein wesentlicher Unterschied, auch in Hinsicht auf ihre Basis und ihre Ziele. Aber noch bedeutender ist vielleicht der Unterschied, der Erasmus, den gelehrten Humanisten, von den zum linken Flügel gehörenden anabaptistischen Handwerkern und Wortverkündern trennt. Ihr Denken, ihre ganze Tätigkeit bewegt sich auf verschiedenen Ebenen, aber diese Ebenen überschneiden sich in einem Punkt. Die eingehende Untersuchung dieses Schnittpunktes und im allgemeinen der hierzu gehörenden Probleme, Berührungen — Wirkungen und Gegenwirkungen — kann nicht nur Angaben zur Verbreitung der erasmischen Anschauungen erbringen, sondern bietet auch späteren ideologisch-historischen und bildungsgeschichtlichen Forschungen lehrreiche Gesichtspunkte.

¹ T. J. v. Braght: Der Blutige Schau-Platz oder Martyrer-Spiegel der Taufs-Gesinn-ten. 1780. (Das Original ersch.: Dordrecht 1659.)

² É. Földes: Népoktatási, népnevelési törekvések a korai antifeudális népi-forradalmi mozgalmakban. Budapest 1964. 135–139.

³ Erasmus: Paraphrasis in ev. Matth. B. 2.

⁴ «... Et est insania secundum apostolum ibidem, cum laici et idiotae non intelligentes nesciunt ad id quod non intelligunt, dicere Amen...», vgl. K. Höfler: Geschichtsschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen. II. Wien 1865. 580.

⁵ J. Beck: Die Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Oesterreich-Ungarn. Wien 1883. 11 ff. Vgl. O. Loserth: Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertäufer in Mähren. Brünn 1893. 1 f.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Eine Antwort des hochgelernten D. Erasmi von Rotterdam die Ersuchung und Verfolgung der Ketzer betreffend... Vgl. Loserth: a. W. 5 f.

⁹ W. Wiswedel: Bilder und Führungsgestalten aus dem Täuferum. III. Kassel 1952. 106.

¹⁰ A. L. E. Verheyden: Anabaptism in Flanders 1530–1650. Scottdale 1961. 5.

¹¹ T. J. Braght: a. W. 449–451.

¹² De Disciplina et puerorum institutione Othonis Brunfelsii Paraenesis. Lugduni 1531. — Modus repetendae lectionis ex Erasmo. Ebd. 58–60. Brunfels' pädagogisches Werk wurde von der deutschen Erziehungsgeschichtsschreibung für verloren gehalten. (R. Alt erwähnt in seinem Bilderatlas den deutschen Titel der Arbeit in Zusammenhang mit einem anderen Werk von Brunfels.) Wir stießen aber unlängst auf seine oben zitierte lateinische Übersetzung. Ihre Quellen und ihre Wirkung — die den Anzeichen nach bis ganz auf Comenius weiter zuführen sind — machen noch eine gründlichere Forschung und Analyse notwendig.

¹³ A. Verheyden: Le martyrologe protestant des Pays-Bas du Sud au XVI^e – siècle. Bruxelles 1960. 170.

¹⁴ Angaben, die sich auf das Leben und Wirken von S. Gryphius beziehen, s. bei J. – C. Margolin: Erasmus – Declamatio de pueris statim ac liberaliter instituendis – Étude critique, traduction et commentaire par J.-C. M. Travaux d'humanisme et renaissance XXVII. Genève 1966. 207 – 208.

¹⁵ T. Kardos: A magyarországi humanizmus kora. Budapest 1955. 34.

¹⁶ R. Gerédy: Erasmus és az erdélyi unitáriusok. Budapest 1947. Das Possevinc-Zitat s. ebd. 13.